

Eine Insel für sich

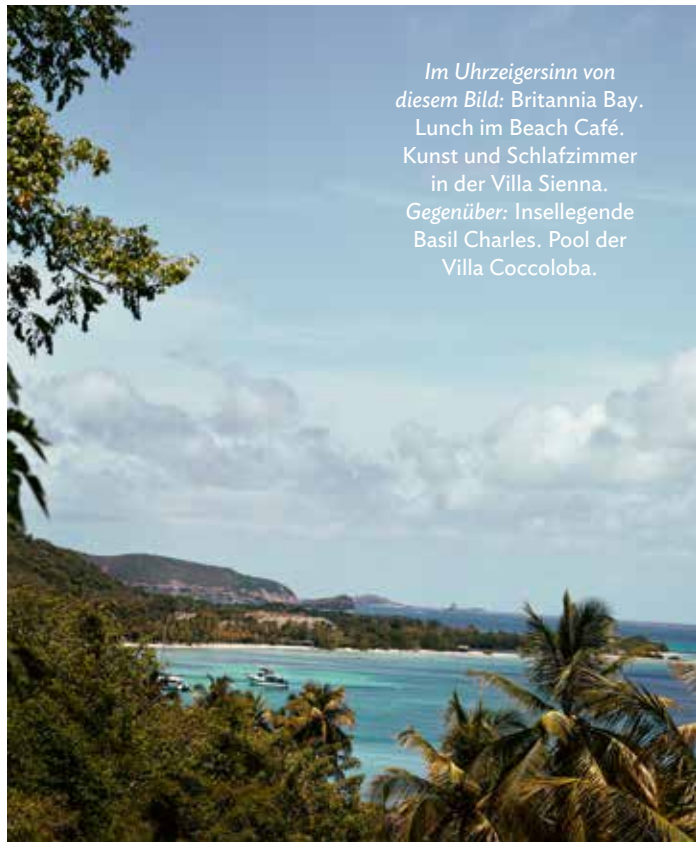
MUSTIQUE IST DIE INSEL
DER SCHÖNEN UND
REICHSTEN - UND EIN
RICHTIG GUTER ORT
ZUM ABSCHALTEN

Die Terrasse der Villa
Cactus Hill: mit
Weitblick auf die
Grenadinen-Inseln.

TEXT DENNIS BRAATZ FOTOGRAFIEEN OLIVER PILCHER



Im Uhrzeigersinn von diesem Bild: Britannia Bay, Lunch im Beach Café, Kunst und Schlafzimmer in der Villa Sienna. Gegenüber: Insellegende Basil Charles. Pool der Villa Coccoloba.



A

n alle Ruhe- und Traumziel-Seeker, Privatsphäre-Buchenden und Designfans: Es gibt tatsächlich noch eine Insel auf diesem Planeten, an deren Stränden man völlig allein zum Sound wehender Palmenblätter langsam dahin entschleunigen und ins türkisfarbene Wasser hüpfen kann, auf der keine einzige Terrasse

oder Suite einer anderen gleicht und Paparazzi es einfach nicht an Land schaffen. Sie liegt im karibischen Meer, ist nicht einmal sechs Quadratkilometer groß und trägt den klangvoll verwunschenen Namen Mustique.

Die Insel der Schönen und Reichsten? Von der man immer dann in den News hört, wenn Prinz William und Herzogin Kate mit ihren drei Kindern hier Ferien gemacht haben? Wo Bryan Adams und Mick Jagger Häuser besitzen, vor allem aber Unternehmerfamilien wie der Guinness-Clan oder die Henkels? Auf genau dieser Insel lässt es sich so gut abschalten wie kaum anderswo.

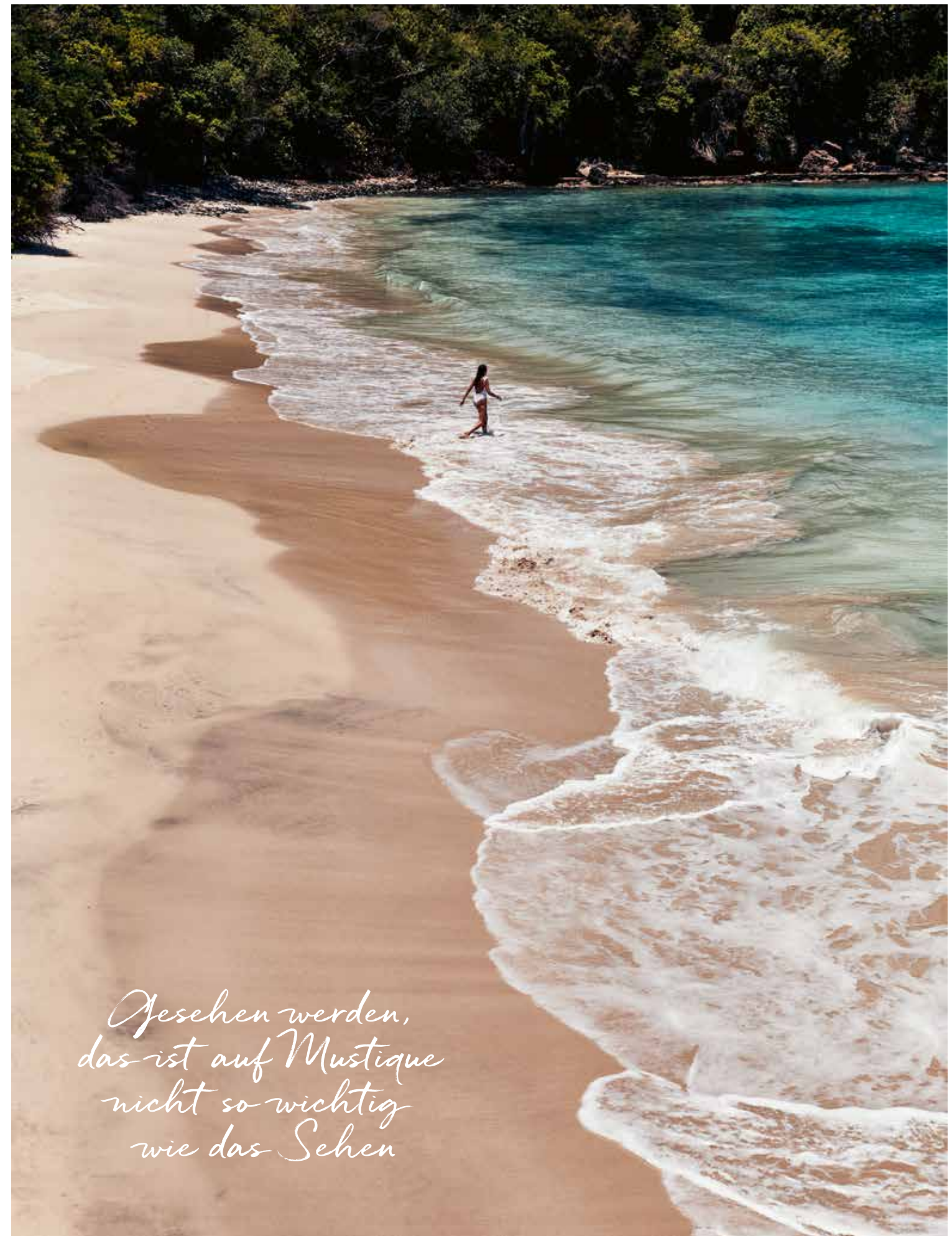
Zum Beispiel in der Villa Blue Waters. Ein zweistöckiges Herrenhaus mit kanariengelben Außenwänden und weißen Sprossenfenstern, erbaut 1970, umwachsen von einem dichten Hain aus Manchinelpalmen und Fächerpalmen, mit zwei Schlafzimmern, Balkonen, großer Veranda, einem Lunch-Pavillon und Pool, direktem Strandzugang und einem dreiköpfigen Service-Team für Küche, Haushalt und Garten. Preis für eine Woche in der Nebensaison: knapp über 17000 Euro. Nur mal so zum Vergleich: Bei den Durchschnittsraten, die Top-Hotels derzeit auf Mykonos, Ibiza oder in Bodrum aufrufen, kommen vier Personen in einer Woche dort schnell auf eine höhere Rechnung. „Blue Waters ist ein Paradies“, sagt der Gärtner Errol Pompey. „Mustique ist ein Paradies.“

Auf Mustique gibt es insgesamt 110 private Villen, von denen der Großteil vermietet wird. Als wäre man ein privater Hausgast. Man schwimmt in den Pools ihrer Besitzer:innen, isst an ihren Tischen, trinkt aus ihren Gläsern und schläft in ihren Betten. Die Insel funktioniert nach dem Airbnb-Prinzip (über mustique-island.com), nur viel gehobener – und unkomplizierter. Man braucht keinen Türcode oder Schlüssel. Das Personal empfängt einen an der Tür, die meisten Häuser stehen sowieso offen. Es gibt auf Mustique einen zu Land, zu Wasser und in der Luft agierenden Security-Dienst, der Gäste auch schon vor ihrer Ankunft scannt. Sicherheit ist hier nicht nur das oberste Gebot, sondern Angebot. Denn um die Villen herum gibt es eigentlich nur dichten Dschungel und eine ziemlich stabile Population von Landschildkröten. Keine Hotelketten, Einkaufsmeilen, kein Chanel oder Starbucks, nicht mal gut ausgebaute Straßen. Asphaltwege und Schotterpisten verbinden die Wohnsitze miteinander, gefahren wird mit geländegängigen Golf Carts („Mules“). Es gibt: einen winzigen Flughafen, einen Arzt und ein einziges Dorf, in dem rund 500 Angestellte leben. Grundschule, Gemeindezentrum, Tante-Emma-Laden, Obststand und eine Bar. „Unser Zauber entsteht durch das, was wir alles nicht haben“, sagt Barbetreiber Basil Charles.

Charles ist eine Insellegende. Manche sagen, er sei der König von Mustique, alle nennen ihn nur Basil. Die Basil's Bar ist seit 50 Jahren



Die Veranda der Villa
Gingerbread. *Gegenüber:*
Der Traumstrand der
Gellicieux Bay.



*Gesehen werden,
das ist auf Mustique
nicht so wichtig
wie das Sehen*



„Fischsuppe mit Mahi-Mahi: Kräuter, Kokosmilch, Tomaten. Simpel, aber ein Wow-Moment“

sozialer Dreh- und Angelpunkt des Eilands. Gelegen direkt am Wasser, ausgestattet mit einer Bühne für Livemusik und Tanzfläche, drumherum Tische und Bar. Alles aus einfachstem Holz. Abends trifft man sich hier auf Burger (gut), Pizza (sehr gut) und Piña Colada (sensationell). „Kate Moss, Denzel Washington und Catherine Zeta-Jones hatten bei uns schon eine gute Zeit“, sagt Basil. Schräg hinter ihm steht gerade Mick Jagger, in der Bucht ankert Nancy Walton Lauries Megayacht. Zum Dinner tendern – eines der wenigen Dinge, die man hier wie an jedem anderen Jetset-Beach-Spot macht. „Früher gab es viele wilde Nächte, die Leute tanzten bis mitten hinein in den nächsten Tag.“ Was nicht heißen soll, dass es heute nicht mehr passiert.

Früher begann 1958. In dem Jahr kaufte der schottische Aristokrat und Exzentriker Colin Tennant für 45 000 britische Pfund das Fleckchen Erde, auf dem zu diesem Zeitpunkt nur ein paar Rinder, Ziegen und sehr viele Moskitos leben (daher der Name Mustique). Nach dem Aus der Zuckerrohr- und Baumwollproduktion lag die Insel brach. Für Tennant lag der Reiz in ihrer Abgeschlossenheit. Zwei Jahre später fragte er Prinzessin Margaret, was sie sich zur Hochzeit mit Lord Snowdon wünsche. Einen Cocktailshaker von Asprey oder ein Stück

Mustique? Sie kam in ihren Flitterwochen angesegelt – und war enttäuscht. „Es sah aus wie in Kenia, komplett verwüstet“, soll sie gesagt haben. An Land war es nicht einfacher. Kein fließend Wasser, als Dusche dient ein durchlöcherter Eimer. „Wir hockten nur im Unterholz und schlugen auf die Mücken ein.“ Doch soll die Insel am Ende ein sicherer Hafen für die Prinzessin werden – und für viele andere.

Tennant lässt ihr eine neogeorgianische Villa im Südwesten der Insel vom Architekten und Modeschöpfer Oliver Messel errichten, in der sie fortan und weit weg von der Öffentlichkeit ihre Launen, Lieben und Laster ausleben kann. „Les Jolies Eaux“, mit spitzen Schindeldächern, Pool, fünf Schlafzimmern und jeder Menge intimer Ecken auf Terrassen und im Garten. Weil ihr in den Sechzigerjahren ein illustrierter Mix aus Royals, Superreichen und Rockstars auf die Insel folgt, entsteht ein Haus nach dem anderen. Balinesischer, mexikanischer, portugiesischer, japanischer Stil. Alle völlig unterschiedlich. So viel Charme wie „Les Jolies Eaux“ aber hat keins. Mieten lässt es sich heute für knapp 28 000 Euro die Woche in der Nebensaison.

Womit man bei der Frage wäre, wie das Miet-Business auf Mustique eigentlich entstanden ist. Die Insel gehört heute der Mustique Company – und die wird von einem Konsortium von Einwohner:innen betrieben. Den Vorsitz hat der Brite Roger Pritchard, früher Top-Manager bei DHL. Mustique ist privat, rechtlich aber Teil des Staates St. Vincent und die Grenadinen. Das oberste Interesse gilt dem ursprünglichen Vibe der Insel: *Money talks, wealth whispers*. Geld spricht, Vermögen flüstert. Gesehen werden, das mag auf St. Barths oder Barbados wichtiger sein als das Sehen. Auf Mustique ist es andersrum. Weshalb auch keine neuen Grundstücke mehr erschlossen und Villen nur noch umgebaut werden. Einer der letzten, der sich den Traum vom eigenen Haus verwirklichen durfte, ist Tommy Hilfiger. „Palm Beach“ verfügt über neun Schlafzimmer, Gym, Kinosaal, eine ballsaalgroße Terrasse vorm Strand, einen Garten wie eine Parkanlage und ein zehnköpfiges Service-Team. Der Preis für eine Woche in der Nebensaison: knapp über 111 000 Euro. Spitzenwert auf Mustique. Dass vermietet wird, liegt letztlich auch daran, dass keine Villa lange leer stehen und Angestellte Arbeit haben sollen.

Wer auf der Insel arbeitet, stammt in der Regel von woanders her. Die meisten Menschen haben ihren Hauptwohnsitz auf St. Vincent – und einen zweiten auf Mustique. Wie Janelee Jackson, Köchin in der Villa „Greystone“. Rustikale Steinwände, Dachterrasse mit 360-Grad-Blick über die Insel, drei Schlafzimmer, Plunge-Pool und üppige Obstbäume im Garten. Preis für eine Woche in der Nebensaison: knapp über 17 000 Euro. Jackson ist seit fünf Jahren hier. Das Handwerk hat sie sich selbst beigebracht. „Nach der Geburt meiner Tochter habe ich einige Lebensmittel nicht mehr vertragen“, sagte sie. „Ich beschäftigte mich viel mit Essen und entdeckte meine Liebe zum Kochen.“ Zuerst arbeitete sie in einem Restaurant auf St. Vincent, dann bekam sie den Job auf Mustique. Ihr Signature Dish: Fischsuppe mit Mahi-Mahi. „Meine eigene Kreation, nur mit lokalen Zutaten: Kräuter, frische Kokosmilch, Tomaten. Simpel, aber für viele Gäste ein Wow-Moment.“

Logisch, wer will, kann sich nach Mustique alles einfliegen lassen – und macht es auch. Ein beliebter Anlass dafür sind Picknicke. Zwei Dutzend Plätze sind auf der Insel offiziell ausgewiesen, für deren Nutzung man sich allerdings weit im Voraus anmelden muss. Man lädt



Im Uhrzeigersinn von diesem Bild: Das glasklare Wasser der Endeavour Bay. Haus im Inseldorf. Schlafzimmer in der Villa La Palma. Gegenüber: Köchin Janelee Jackson.





*Flutterkleider,
Leinenhemden.
Abends vielleicht
ein bisschen Glitzer,
lange Hosen*

sich gegenseitig dazu ein und serviert ein BBQ, und mitunter die besten Produkte ihrer Art: zum Beispiel Croissants aus Paris. Auf Mustique wird aber auch eine kulinarische Bewegung stärker, die sich nachhaltig dafür einsetzt, mehr und mehr mit dem satt und zufrieden zu werden, was die Insel hergeben kann. Klassischer Fall: Avocados. Sie wachsen auf der Insel, aber nicht das ganze Jahr über. „Immer mehr Gäste finden es gut, dass wir manche Lebensmittel nur saisonal anbieten“, sagt Emilie Polastron, sie ist General Manager vom Cotton House, dem einzigen Hotel. Moment. Hotel?

Es ist der letzte Schatz, den Mustique zu bieten hat. Gelegen im Norden, erbaut 1968, ebenfalls von Oliver Messel, heute ebenfalls im Besitz der Mustique Company. Ein Hauptgebäude mit hölzerner Veranda fürs Frühstück, Mittagessen und Dinner sowie eine Bar, drumherum ein paar Gebäude, die insgesamt 19 individuell gestaltete Suiten beherbergen (teils mit eigenen Plunge-Pools). Preis für eine Nacht in der Nebensaison: ab 600 Euro. Dazu gehören auch ein kleines Spa und ein Beach Café mit Restaurant, das süchtig machende Fish-Tacos mit roten Zwiebeln, Chili und Limette zum Lunch serviert. Alle(s) hier: im Barfuß-Modus. Das Interior ist majestätisch-rustikal, ein Dresscode nicht nötig. Flutterkleider, Leinenhemden. Abends vielleicht ein bisschen Glitzer, lange Hosen. „Zum Cocktail am Dienstagabend ist hier richtig was los“, sagt Polastron. „Dann kommt die ganze Insel.“

Und zwar pünktlich auf die Minute. Was zu einem seltenen Bild auf Mustique führt: Stau. Dutzende Golf Carts reihen sich knatternd vorm Cotton House auf. Die Gäste stehen sich in der Bar beinahe auf den Füßen. Die einen freuen sich über ein Wiedersehen, die anderen haben sich zuvor noch nie gesehen. Immer wieder hört man die Frage: „Wo wohnst du?“ – Sag mir, was du gebucht hast, und ich weiß, wer du bist. Dabei geht's weniger ums Budget einer Person, sondern mehr um ihren Community-Grad. „Gäste, die zum ersten Mal nach Mustique kommen, fangen in der Regel bei uns im Hotel an. Sie kommen zwei- bis dreimal“, sagt Polastron. „Dann mieten sie sich eine Villa. Dann kommt bei manch einem auch der Wunsch nach einem eigenen Wohnsitz.“

Als Gründe für Hauswechsel galten auf Mustique lange Zeit die drei D: „death, debt or divorce“ – Tod, Schulden oder Scheidung. Seit der Coronapandemie ist mehr Dynamik im Markt. Nicht jeder darf kaufen. Man muss das richtige Mindset mitbringen – und sich bewerben. Wer es versuchen will: Auf der Website der Mustique Company werden aktuell (Stand: kurz vor Redaktionsschluss) drei Villen zum Kauf angeboten. Die Preise? Auf Anfrage. 



*Im Uhrzeigersinn von diesem
Bild: Endeavour Bay. Fischer
beim Öffnen einer Muschel.
Veranda vom Cotton House.
Sonnen in der Endeavour Bay.
Gegenüber von oben: Britannia
Bay. Wanddeko in Basil's Bar.*

